

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 11

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier,
Und mir ist deshalb bekannt,
Dass man bei den Eisenbahnen
Nun neue Beamte ernennt.

Das verlangt so der Sonntags-Artikel!
Doch happert die Sache gar sehr,
Denn besonders tüchtige Bremser,
Die findet man eben nur schwer.

Da wünschte ich herrlich zu rathe,
Und sag' es mit fröhlichem Muth:
Engagirt nur die „Gidgenöss'schen“,
Die bremsen vortrefflich gut!



Allerhand Unfälle.

Die Unfallsversicherung der Zürcher Schützengesellschaften hat bisher noch keine Ausgaben gehabt, da sich noch kein Unfall ereignete. Dieser Umstand ist aber nur der Unkenntniß der Mitglieder zu verdanken, wie aus einigen an uns gerichteten Anfragen hervorgeht. So schreibt uns ein Zürcher Bürger:

„... Auf dem letzten Schützenfeste gelang es mir nicht ein Mal, das Ziel zu treffen. Mag nun dieser Umstand an einem gewissen Augenblick liegen, welches mich jedesmal vor dem Schuß bestellt oder daran, daß in meiner Nähe spöttische Bemerkungen über mich gemacht wurden (was mich immer in große Aufregung versetzt) — genug, kein Schuß traf. Ich habe es wohl nicht nötig, ausseineranderzugehen, daß einen Schützen kein größerer Unfall treffen kann, als dieser. Daher erlaube ich mir anzufragen, ob und welche Ansprüche ich an die Unfallsversicherungs-Gesellschaft machen kann?...“

Wir haben uns in dieser Frage nicht für kompetent gehalten und den Fragesteller auf den direkten Weg verwiesen. Ernster Natur ist der Unfall, welcher einen jungen Primarlehrer betroffen hat. Dieser fragt uns:

„... Doch zur Sache. Unter den weiblichen Gästen des Schützenfestes lernte ich eine junge Dame kennen, welche an Schönheit, Liebenswürdigkeit u. s. w. alle zur Zeit lebenden weiblichen Wesen der Welt hundertfach übertrifft. (Es ist wirklich wahr!) Unter diesen Umständen können Sie es mir nicht verdenken, daß ich vor Verliebtheit kaum wußte, was ich that. Ich biß sofort bei dem Vater um die Hand der Schönen an, erhielt aber einen Beiseid, der mich aus allen Himmeln stürzte. Infolge dieses Unfall's leide ich noch an gewissen Gemüthschmerzen, die wiederum als Unfall aufzufassen sind. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt gegenwärtig 1800 Fr. Soll ich damit zufrieden sein?...“

Hoffen wir, daß der schwerepräste junge Mann von der Gesellschaft gebührend berücksichtigt werden wird.

Proportionalvertretung!
Man rast ihr links und rechts;
Denn Minoritäten knebeln,
Dass ist fürwahr was Schlechtes.
Doch merkt's Euch, ihr guten Geister:
Nur wo ich in der Minderzahl;
Da stimm' ich für Minoritätenwahl,
Wo ich Meister sein kann, bleib' ich Meister.

Pferdewurst.

Das „Zofinger Tagblatt“ hat behauptet, in Zürich würden schlechte elzäische Pferde verwurstet.

Darauf haben Zürcher Schlächter eine Beleidigungslage eingereicht. Und mit Recht!

Denn wenn ihnen nicht einmal das, was ein gehässiger Konkurrent sagt, Wurst ist, wie viel weniger kann ihnen das Wurst sein, was aus schlechtem Pferdefleisch gemacht ist.

Bei den Mormonen in Appenzell.

Eines schönen Mormonat ging ich hinaus, um mir das Mormonstrum von Mormonengemeinde anzusehen. Zuerst traf ich einen Mormonen, der einen Mormonolog zu halten schien. Als ich ihn fragte, was er da so

mormonoton murmele, erwiderte er, er bete für seine Frauen. Erstaunt mormonirte ich ihn daran, daß ein Mormon doch keine Frauen haben dürfe. Im Gegenteil erwiderte er, wir Mormonen haben das Mormonopol, mehr Frauen haben zu dürfen als andere Mormonen. Als ich ihm einige Mormonen in die Hand drückte, erbot er sich, mich zu dem Mormonen zu führen, welcher in dem Stadtteil residirt, der Mormonaco genannt wird, und welcher deshalb besonders merkwürdig sei, weil er gegenwärtig in Mormonogamie lebe. Der Mormonen begrüßte mich sehr freundlich, zeigte mir seine Mormonur und eine Art Mormonstranz und sprach die Hoffnung aus, die Appenzeller würden ihm einst ein Mormonument setzen. Im Übrigen habe er heute keine Zeit, würde mich aber gern im nächsten Mormonat wieder sehen, um mir dann jede Auskunft zu ertheilen.



Herr Feusi: „Aber nei — Berehrtesti — wie sind Sie in-e-re Usregig! Bitti, wo sehlt's an?“

Fran Stadtrichter: „So? Sie fröged no — möcht me da nüd zur Hut usdrüche? Rüt as Neuerige! Rüt ist me heilig, nüd e mal meh d'Gottesbüsser!“

Herr Feusi: „I weiß nüd, wo das use wot; meined Sie öpp'e d'Fürs'g'schau i die heisbare Chile?“

Fran Stadtrichter: „Ae bäh, d'Fürs'g'schau! Nei, i meine d'r Artikel 9 zum neue Isabahng'sch, dä macht mi schier kusus! Oder meined Sie, das schön eusereim glich si, wenn die rabiate, ruchhaarige, ruchige Isabähner mit ihre Frau i Zukunft alli Sunntig z'Hundertewys i alli Chile strömed und überall die besten Plägeli voreweg nehm'd?“

Herr Feusi: „So, so! Trückt die Schue da? Aber bitti, mir Trumme find ja dem G'siegl'i z'Vatter g'stande!“

Fran Stadtrichter: „Mira, minetwäge, das ist e mal nüd G'schyl's. Ach, du liebi Zyt! Wie wird mir das es G'sang abgä, glaubet Sie, mi zarti Soprannimm schön da au no zur Geltig chü?“

Herr Feusi: „Tösted Sie si, besti Fründin, Sie gönd ja immer is Frau um ster z'Chile und bis dert use so en wyte Weg z'mache, reicht die Sunntigzueh vu de Isabähnlere na lang nüd.“

Rezensentenstyl.

Zielbewußt und formenschön!
Formenschön und zielbewußt!
Kritiksterleitgeön,
Kunstüberkeln franker Brust.

Hot el g a s t (zum Zimmerkellner): „Das ist ja in dem Zimmer über mir ein Getrampel, daß man glauben sollte, die Decke stürzt ein.“

K e l l n e r: „Ach, das ist der dicke Herr, der zur Mastviehausstellung hergekommen ist.“

G a s t: „Ja, logirt der denn mit seinen Mastochsen in einem Zimmer?“

P ro f e s s o r (im Selbstgespräch): „So, das erste Kapitel wäre fertig — nun kommt das zweite — aber es ist schon so dunkel, ich werde die Lampe anzünden müssen, (er sucht nach den Streichhölzchen) — nachher schreibe ich — — — hm! hm! Da sind sie endlich — — ich werde im zweiten Kapitel — — — so, die Lampe brennt — was? Die Lampe brennt? (schreit) Hülse! Es brennt! Die Lampe brennt!“

Das wißbegierige Wilhelmchen.

„Mutter, könnte man anstatt Onkel nicht auch Tanterich sagen?“